

Wenden wir uns nun der Unterwelt, d. h. dem eigentlichen Saarbrücker Steinkohlengebirge, zu, so bemerken wir zunächst, daß ein Teil mit seinen Kohlenflözen sichtbar zu Tage tritt, während ein anderer Teil von jüngeren Gebirgsschichten bedeckt wird. Das ganze Kohlenbecken (die Mulde) nimmt bei 52 Kilometer Länge und 15 Kilometer Breite eine Gesamtfläche von 780 Quadratkilometer ein, von denen 450 Quadratkilometer unbedeckt an der Erdoberfläche hervortreten. Der Abbau der Steinkohlen begann einst an der Erdoberfläche und bewegt sich in unseren Tagen bereits in einer Tiefe von 598 Meter unter Tage in den Maybachschächten. Es müssen also die Domtürme in Köln 3 bis 4 mal über einander gestellt werden, um dieser Tiefe zu entsprechen. Die Grubenbaue liegen in diesen Schächten 300 Meter unter dem Spiegel der Nordsee. Wie tief jedoch die Mulde selbst niedergeht, d. h. ihr tiefster Punkt unter der Erdoberfläche sich befindet, und wie ihr Nordflügel sich verhält, entzieht sich zur Zeit noch unserer Kenntnis. Die bisherigen Erfahrungen machen es wahrscheinlich, daß der tiefste Muldenpunkt etwa 4000 Meter unter Tage liegen wird. Da wo das Steinkohlengebirge sichtbar wird, zeigt es abwechselnd Lagen von Sandstein, Schieferthon mit eingebetteten Thoneisensteinen und zahlreichen Steinkohlenflözen verschiedener Mächtigkeit in vorherrschend grauen oder schwarzen Farben. Reste untergegangener Pflanzenwelten bilden die Steinkohlenflöze, und jedes Flöz bedeutet einen längeren oder kürzeren Zeitabschnitt der Erdbildung in der Steinkohlenzeit. In den die Flöze bedeckenden feinen Schieferthonen sind uns die Reste der Pflanzen aufbewahrt, welche zu jener fernliegenden Zeit auf der Erde grüntem und blühtem. Wir finden in überraschender Menge und bewundernswerter Deutlichkeit die zartesten Farnwedel neben Schachtelhalmen und baumartigen Farn von bedeutender Größe und dazwischen die Flügel von Schaben und Wasserjungfern, Reste von spinnenartigen Tieren, sowie Schuppen von Fischen; auch Muschelschalen bergen einzelne Schichten.

Man hat versucht, die in den bauwürdigen Flözen des eigentlichen Steinkohlengebirges noch vorhandene Kohlenmenge zu berechnen, welche bis zu einer Tiefe von 1000 Meter mit den jetzt bekannten Hilfsmitteln zu erreichen ist und gewonnen werden kann; man ist zu dem Ergebnis gekommen, daß sie etwa dreitausend Millionen Tonnen beträgt und bei der bekannten, stets fortschreitenden Zunahme der Kohlenförderung noch ungefähr 200 Jahre ausreichen wird zum Nutzen und Segen der nachfolgenden Geschlechter.

**217. Brief der Königin Louise von Preußen an ihren Vater, den Großherzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, aus dem Jahre 1809.**

Lieber Vater! Mit uns ist es aus, wenn auch nicht für immer, doch für jetzt. Für mein Leben hoffe ich nichts mehr. Ich habe mich ergeben,